

23. Februar 2025



Sie sind eingeladen, diesen Sonntag selbst zu gestalten. In der Mirjamkirche findet kein Gottesdienst statt. Nehmen Sie sich Zeit zum Nachdenken, Zeit für sich selbst und Zeit für einen lieben Menschen. Sie können dazu den folgenden Impuls aufgreifen:

Liebt eure Feinde und tut Gutes und leiht, wo ihr nichts zurückerhofft. Dann wird euer Lohn gross sein, und ihr werdet Söhne und Töchter des Höchsten sein, denn er ist gütig gegen die Undankbaren und Bösen. Seid barmherzig, wie euer Vater barmherzig ist! Richtet nicht, und ihr werdet nicht gerichtet. Verurteilt nicht, und ihr werdet nicht verurteilt. Lasst frei, und ihr werdet freigelassen werden! Gebt, und es wird euch gegeben werden: ein gutes, festgedrücktes, gerütteltes und übervolles Mass wird man euch in den Schoss schütten. Denn mit dem Mass, mit dem ihr messt, wird auch euch zugemessen werden.

Lukas-Evangelium 6, 35-38

Berufen zur Freiheit

Da ist es, das Fischernetz. Das Netz aus der Berufungsgeschichte, zum Trocknen über die Kanzel der Mirjamkirche aufgehängt. Bunte Fische haben sich darin verfangen, sind hängen geblieben in seinem Chaos, möchte man sagen. Denn so wirklich zu „verheben“ scheint dieses Netz nicht! Was hält die bunten Fische dort? – Es ist vielleicht ähnlich wie mit dem Text oben aus der Bergpredigt (bei Lukas ist es die Feldrede). Zum einen schliesst diese Feldrede gleich an die Erzählung von der Berufung der Jünger(innen) an. Sie, die gerufenen sind, sind gemeint. Sie, die also „Menschen fischen“ sollen. Zum anderen scheinen die Empfehlungen der Feldrede selbst ziemlich übertrieben. Idealistisch, könnte man sagen, stellenweise auch fast chaotisch. Im wirklichen Leben scheinen sie nicht recht zu „verheben“. Aber warum berühren uns die Bergpredigt und die Feldrede Jesu dann so, dass wir dennoch nicht davon loskommen? Weil sie von einer neuen Freiheit reden, die uns unglaublich anzieht, auch wenn wir sie noch nicht voll verstehen (wir denken, es sind immer noch Stricke, die uns eingrenzen). Das Bild will einladen, diese komischen lose über uns geworfenen Freiheitsstricke zu meditieren.

Pfr. Maximilian Paulin